

Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Bibliophilen in Trier

Autor(en): **C.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JAHRESTAGUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN IN TRIER

15. bis 17. Juni 1968

Augusta Treverorum, die älteste Stadt Deutschlands, vermochte zahlreiche Bibliophile zum Besuch der diesjährigen Tagung anzulocken. Allein schon die geruhsame Fahrt moselaufwärts, entlang den uralten, immensen Weinbergen, den Wäldern und reizvollen alten Orten ist ein Erlebnis. Und das heute etwas abseits liegende Trier, mit seiner sympathischen Provinzialität, wartet mit zahlreichen, höchst sehenswerten Zeugen seiner rund 2000jährigen Geschichte auf, die in einer zweistündigen Stadtrundfahrt am Samstag (15.6.) nur sehr summarisch besucht werden konnten. Die Renovationen an der eindrucklichen römischen Porta Nigra und dem gewaltigen romanischen Dom beeinträchtigen wohl für einige Zeit den Gesamteindruck, werden aber wohl ebenso gewinnbringend sein wie jene der frühgotischen Liebfrauenkirche, der römischen Basilika oder des ehemaligen fürstbischöflichen Palais, dessen barocke Fassade kurtrierische Glorie festlich verkörpert. Verschont von den offenbar starken Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges blieben u.a. die barocke St. Paulin-Kirche, ein wenig bekanntes, klein dimensioniertes Meisterwerk Balthasar Neumanns.

Der Besuch im Bischöflichen Museum am gleichen Vormittag galt hauptsächlich den aus einer Unzahl von Fragmenten rekonstruierten römischen Fresken, welche aus einem konstantinischen Festraum unter dem heutigen Dom stammen. Unter glänzender Führung wurde am Nachmittag das Rheinische Landesmuseum durchgangen: Was Tor, Thermen und Theater im Bau-lichen zeigen, ergänzen die reichen Funde, die erst seit wenigen Jahren wieder vorzüg-

lich ausgestellt sind. Wenn auch das fässerbeladene Moselschiff das populärste der Reliefs hier ist, dürfte es kaum das Wichtigste dieser Sammlungen sein, die neben bedeutenden Stücken aus Glas auch Figuren und Mosaiken enthalten. Gleichfalls am Nachmittag wurde die Stadtbibliothek in ihrem modernen Gebäude besichtigt, in welchem ein ungemein einladender Lesesaal mit Blick in die Hecken des Palastgartens besonders auffällt. Für die Besucher waren rund 60 Beispiele von Bucheinbänden aus neun Jahrhunderten ausgelegt, eine reizvolle Illustration zum Artikel im letzten «*Librarium*». Im gleichen Raum lag eine kleinere Sammlung von Almanachen auf, die in ihrer Zierlichkeit, dank ihren zahlreichen Bildern und den verschiedenen Themen – vom Hochliterarischen über die Mode bis zu den «*Obscuranten*» – den einhelligen Zuspruch der Beschauer fand. Sie entstammt dem Besitz des Trierer Bibliophilen J.P. Hermes, der seiner Stadt 1832 eine Bibliothek von 22 000 Bänden hinterließ, die innerhalb der in den 1770er Jahren gegründeten und durch die Säkularisation gewichtig bereicherten öffentlichen Bücherei einen beachtlichen Bestand bildet. In einem kleineren Kabinett erfreute man sich an Gutenbergs 42zeiliger Bibel, an der Ada-Handschrift und der Bibel aus St. Marien (beide um 800), den handschriftlichen Werken des Friedrich von Spee u.a.m. Den berühmten Kodex Egberti (um 980) vertrat nur sein Nachdruck in der Vitrine... Facsimilia in allen Ehren, aber es ist doch bedauerlich, wenn dadurch die Originale selbst für bibliophile Besucher endgültig in den wohltemperierten Tresoren verschwinden!

Anschließend an dieses anspruchsvolle Pensum fand die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Sie nahm einen eher bewegten Verlauf, da eine Wachtablösung im Vorstand Diskussionen hervorrief, die sich zum Teil heftig mit einer Verjüngung dieses Gremiums befaßten, welche dann auch teilweise erfolgte. Aus den Wahlen ging Dr. Hanns Martin Elster, Schriftsteller, als neuer Präsident für die kommenden drei Jahre hervor.

Ein Saal in der heitersten Eleganz des Spätrokoko – zarter tonfarbener Stuck hebt sich von grauen und gelben Wänden ab – erwartete am darauffolgenden Morgen (16.6.) die heute sonntäglich gestimmten Bibliophilen zur Festsitzung, an welcher nach den Begrüßungen durch den neuen Präsidenten, den Bibliothekar des Priesterseminars als Hausherrn und die Stadt Dr. Bernhard Zeller (Marbach) über die «Bibliophilie als private Liebhaberei und öffentliche Aufgabe» sprach. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Bibliotheken vom Altertum bis zu den apotheosenartigen Bücherräumen des 18. Jahrhunderts und der Wandlung zu der, dem bürgerlichen Nützlichkeitsdenken entsprungenen, Magazin-Bibliothek des 19. Jahrhunderts wendet er sich dem heutigen privaten Bibliophilen zu: Seine Auswahl soll von einer bestimmenden Idee derart geleitet sein, daß seine Sammlung als ein neues Individuum erstet. Aus dieser «allseitigen Einseitigkeit» ergeben sich Sammlungen wie etwa die Kippenbergsche und als Produkte solchen Besitzes und des daraus resultierenden Wissens Monographien, welche für die Forschung unentbehrlich sind! Die Frage nach dem Erhalten oder Auflösen von Kollektionen ist nicht leicht zu beantworten: Zahlreich sind die öffentlichen Büchereien, welche durch Schenkungen beziehungsweise Vermächtnisse privater Mäzene gegründet oder bereichert wurden. Andererseits ist die Auflösung jener Sammlungen, die wiederholbar sind oder eher fragmentarisch bleiben – eventuell nach dem Zusammenstellen eines Kataloges –, vielleicht

sogar zu begrüßen. Ungeteilt bleiben sollte einmaliger Besitz, wie vor allem literarische Nachlässe und Dokumentationen, deren Zerstreuung für die Wissenschaft meist irreparable Verluste bringt. Das Lob des Vortragenden für den Sammler Fürstenberg, der über das Schicksal seiner Bibliothek souverän verfügt hat, sollte wohl manchen der anwesenden Bibliophilen anregen, über die fernere Zukunft seiner eigenen Bestände nachzudenken. Das äußerst ansprechende Referat klang aus mit verschiedenen Erfahrungen des Praktikers Zeller über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen privatem Sammler und öffentlicher Institution, welche bei den notorisch geringen Mitteln des Fiskus für die Kultur auf solches Mäzenatentum in jeder Größenordnung angewiesen ist.

Nach dem anschließenden Empfang durch die Stadt im Raum der ehemaligen Augustinerkirche traf man sich am Abend wieder zum festlichen Bankett, welches durch die zahlreichen Reden etwas stark «gegliedert» wurde und in dessen Verlauf von den verschiedensten Spendern Gaben verteilt werden konnten. Unter ihnen möchten wir neben einer reizenden kleinen Ausgabe von Buschs gern zitiertem «Naturgeschichtlichem Alphabet» (Osterwald, Hannover) und dem von H. Presser aus Geschäftskarten des Gutenberg-Museums und Bildern von Laden-Intérieurs aus den 1840er Jahren zusammengestellten kulturgeschichtlich interessierenden «Kaufladen-Büchlein» (Scherpe-Verlag) vor allem zwei Villonsche Balladen mit sehr adäquaten Holzschnitten (C.-Visel-Verlag) und eine äußerst ansprechende illustrierte Ausgabe der «Sirene» von G. Tomasi di Lampedusa (Hahnenmühle) erwähnen.

Am Montag (17.6.) besuchte die Gesellschaft in Kues, gegenüber von Bernkastel an der Mosel gelegen, das klosterartige Stift, welches in der Mitte des 15. Jahrhunderts Nikolaus Cusanus, Bischof von Brixen, mit seinen Angehörigen in seinem Heimatort gegründet hatte und welches noch heute den

33 bedürftigen Alten einen unbesorgten Lebensabend sichert, dank der unveränderten Qualität der Weine aus den mitgestifteten Rebbergen! Der schöne spätgotische Bibliothekraum bewahrt die Manuskripte von Werken des hochgelehrten Klerikers zusammen mit dessen Bücherei auf, die über 300 frühe Handschriften und zahlreiche Wiegendrucke umfaßt.

Am Mittagessen, welches den Abschluß der Tagung bildete, regte Dr. Schmieder unter anderem kleine Diskussionszirkel für Sammler mit gemeinsamen Interessengebieten an den nächsten Versammlungen an und auch eine mögliche Intensivierung der Beziehungen zu den parallelen ausländischen Gesellschaften, Gedanken, die auch unseren Mitgliedern hier übermittelt seien.

C.U.

EIN NEUER EXLIBRIS-CLUB

In Lugano wurde am 23. Mai 1968 ein Schweizerischer Exlibris-Club gegründet. Zweck dieser Vereinigung ist die Pflege und die Verbreitung des Exlibris, die Erforschung alter Bibliothekzeichen, die Förderung der Herstellung künstlerischer Exlibris, die Bereicherung der Sammlungen seiner

Mitglieder sowie die offizielle Vertretung des Clubs an internationalen Exlibris-Kongressen. Präsident wurde der bekannte Tesiner Graphiker Aldo Patocchi, Cadempino. Zu weiterer Auskunft ist gerne bereit: Fräulein Helene Jung, Eigerstraße 76, 3007 Bern.

ZU UNSERER FARBBEILAGE

Dank dem freundlichen Beistand des Antiquariats *Gilhofer & Ranschburg GmbH* in Luzern sind wir in der glücklichen Lage, unserem Augustheft, das zum großen Teil den bibliophilen Kostbarkeiten in Genf gewidmet ist, die farbige Wiedergabe einer *Genfer Bibel* (1599) beizufügen. Der Einband, geschaffen für die Familie Jakobs I. von England, der im Geiste Calvins erzogen worden war, umschließt eine berühmte, 1560 in Genf erschienene Übertragung des Alten und des Neuen Testaments ins Englische, ein Werk der Theologen William Whittingham, Anthony Gilly und Thomas Sampson, das sie als Exilierte im Schatten Calvins in Genf hervorgebracht hatten. Jahrzehntelang war dieses Buch *die* Bibel der englisch-

sprechenden Calvinisten schlechthin. Der Einfluß der «Genfer Bibel» wirkte noch spürbar nach bei denjenigen, die später die großartige «Authorized Version» der Heiligen Schrift (1611) schufen und damit bis zum heutigen Tag Geist und Sprache vieler Engländer mitbestimmten. Der Einband des Exemplars, das der königlichen Familie gehörte, besteht aus Atlasgewebe, das mit Silberfäden reich bestickt ist. Man erkennt die Distel, das Zeichen Schottlands, und die Rose, das Emblem der Tudors, und das flammende Herz Christi in der Mitte. – Unsere Abbildung ist dem Katalog Nr. 44 (1967) der William H. Schab-Gallery in New York entnommen, der den Titel «Early Texts and Illustrated Books» trägt.